

Erster Zeitraum.

Von der Gründung der Fürstenschule bis zur Schulordnung
Kurfürst Christians II. 1543—1602.

A.

Geschichte der Schule.

I. Einleitung.

Unter den Versäumnissen, welche der mittelalterlichen Kirche zur Last fallen, ist die Vernachlässigung des Jugendunterrichts eines der schlimmsten. Die mit geistlichen Stiftern verbundenen Schulen, wie deren auch die sächsischen Lande in den Domschulen zu Meißen, Raumburg und Merseburg, in den Klosterschulen der Augustiner Chorherren zu St. Afra in Meißen und zu St. Thomä in Leipzig besaßen, haben, fast ausschließlich kirchlichen Zwecken dienend, für jenen so gut wie nichts gethan; die wissenschaftlichen Bestrebungen einzelner Mönchsorden, z. B. der Benedictiner, der Cisterzienser und besonders der Hieronymianer, sind demselben nur mittelbar und vorbereitend zu gute gekommen. Wer von den Laien eine höhere Bildung erwerben wollte, mußte sie zumeist außer Landes, in Italien oder Frankreich suchen.

Erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts macht sich in Deutschland der Drang nach besserer Schulbildung bemerklich. Die Anregung dazu ging von den Stadtgemeinden aus; der Entwicklung des städtischen Lebens folgt fast überall die Errichtung von Stadtschulen auf dem Fuße. Unter den sächsischen Städten ging das durch den Silberbergbau aufblühende Freiberg im Jahre 1260 damit voran, Chemnitz und Böhmitz folgten zu Anfang des 14. Jahrhunderts, aus derselben Zeit stammt vermuthlich die Schule in Zwickau, Oschatz besaß eine solche im Jahre 1365, die völlige Einrichtung der im Jahre 1395 vom päpstlichen Stuhle

Blathe, St. Afra.